

Brief an eine Pflegemutter zum Jahreswechsel

Sehr geehrte Frau (PM),

Sie sind selbst Mutter und wissen, wie schön es ist, sein Kind jeden Tag und jede Nacht bei sich haben zu dürfen, es zu umsorgen, zu hegen und zu pflegen. Sie empfinden als Mutter, wie es ist, mit seinem eigenen Kind jederzeit, bei Tag und Nacht in Liebe verbunden zu sein. Sie erleben im Zusammensein mit ihm, wie glücklich es macht, das Kind zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Und Sie erfahren spürbar und sichtbar im Familienalltag, wie sehr das Kind Ihre mütterliche Zuneigung und Zuwendung braucht und genießt.

Haben Sie sich schon einmal vorgestellt, dass Ihnen ihr eigenes Kind völlig zu Unrecht von der Hand gerissen und zu anderen Menschen gebracht wird?

Können Sie sich das Ausmaß einer nicht mehr endenden Trauer und Verzweiflung ausmalen, wenn Sie auf Grund von Missverständnissen und Fehldeutungen verdächtigt würden, Sie hätten Ihrem über alles geliebten Kind etwas angetan?

Finden Sie nicht auch schon den Gedanken daran furchtbar, dass Ihnen jemand durch unüberprüfte Worte und unhaltbare Vermutungen Ihr Kind wegnehmen würde, um es angeblich ausgerechnet vor Ihnen zu schützen?

Können Sie sich die Sehnsucht nach Ihrem Kind ausmalen, wenn Sie es plötzlich nicht mehr haben dürften, wenn es weg wäre, ohne dass Sie noch etwas machen könnten?

Man sagt ja, die Zeit heile alle Wunden. Glauben Sie, dass Sie nach einem derart ungerechten Schlag des Schicksals irgendwann über die unerträgliche Sehnsucht nach Ihrem geliebten Kind hinweg kämen, und dass Ihnen irgendwann das Elend Ihres Kindes in der Fremde gleichgültig würde? Ich habe in der Begleitung unglücklicher Eltern und Pflegeeltern immer wieder erfahren, dass der unendliche Schmerz im Laufe der Zeit eher noch schlimmer, noch verzehrender wird und auch das eigene Selbst der Mütter (und Väter) angreift.

Würden Sie in einer vergleichbaren Lage nicht auch mit allen Kräften darum kämpfen, dass Ihr leibliches geliebtes Kind wieder bei Ihnen leben und mit Ihnen glücklich werden dürfte? Ich glaube nicht, dass Sie irgendwann als Mutter tatsächlich resignieren würden, um sich in das zerstörerische Spiel der Mächtigen einzufügen. Ich glaube auch nicht, dass Sie sich anpassen und unterwerfen würden und vielleicht sogar ein neues Leben beginnen könnten. Sie würden Ihr eigenes Kind sicherlich nicht sich selbst und seinem Los nach einer ungerechten Trennung überlassen.

Ich nehme an, auch Sie würden niemals stillschweigend und ungerührt zusehen, wie Ihr Kind in der Fremde aufwachsen muss. Ich glaube eher, auch Sie würden mit allen Sinnen und Kräften um Ihr Kind kämpfen. Und wenn man von Ihnen Unterwerfung fordern würde, damit Sie wieder einmal auch nur eine Stunde in der Nähe Ihres Kindes sein dürfen, dann würden Sie das wahrscheinlich auch tun, oder irre ich mich?

Und immer hätten Sie die Hoffnung, dass Ihnen endlich jemand glaubt und Sie ein bisschen in Ihrem Kummer versteht, anstatt immer noch eins drauf zu setzen. Ich glaube, ich weiß, wie elend Sie sich fühlen würden, wenn plötzlich Sie das unschuldige Opfer wären, auf das von Behörde und Gericht eingeschlagen wird.

Und dazu kämen dann auch all die besonderen Stunden und Tage, in denen die Freude an einem Leben mit dem eigenen Kind in der Familie besonders deutlich wird: die Geburtstage, die Fest- und Feiertage, Advent und Weihnachten, Ostern und Urlaubszeit.

Weihnachten haben wir schon wieder hinter uns. Stellen Sie sich vor, Sie hätten es wieder alleine, immer noch verzweifelt und unter bitteren Tränen begehen müssen – ohne Ihr geliebtes Kind.

Allein das Wissen, nichts für Ihr Kind tun zu können, würde Sie gewiss fast um den Verstand bringen. Sie würden unter dem Gedanken leiden, dass Ihr Kind in der Fremde bei anderen Leuten in stummer Sehnsucht auf Sie wartet, selbst wenn diese anderen Leute sorgsam und liebevoll mit Ihrem Kind umgehen.

Wir kennen alle viel von dem Elend, das Kinder aushalten müssen, ehe sie dort ankommen, wo man sie liebt und sich ihnen aufmerksam zuwendet. Dass Sie bereit sind, für Kinder in Not als Pflegemutter da zu sein, ist ein gutes Zeichen der Nächstenliebe. Ich bedaure nur, dass Sie Ihre Hilfsbereitschaft nicht dort einsetzen können, wo sie wirklich gebraucht wird. Auch heute leben in Ihrer Nähe Kinder, die glücklich wären, Sie als Pflegemutter zu bekommen, weil sie sonst niemanden haben, der sie mag.

Dass Sie die kleine M. pflegen, halte ich inzwischen für einen unangebrachten Luxus, den sich das zuständige Jugendamt leistet:

- Hier gibt es zwei Familienangebote für ein einzelnes Kind. M. hat ihre eigenen Eltern, die nur darauf warten, es endlich wieder in die Arme schließen zu können, und dennoch wird es von Ihnen versorgt und gepflegt.
- Und an vielen anderen Stellen in Ihrer Nähe müssen weiterhin unglückliche Kinder in unbeschreiblichem Elend leben, für die eine Pflegestelle bei Ihnen der Himmel auf Erden wäre.

Meinen Sie nicht, dass Sie nichts tun könnten. Wir wissen, dass der Schlüssel zur Lösung des Dramas nicht bei Ihnen liegt, sondern im Jugendamt. Aber wenn Sie mir glauben können, dass die Eltern von M. zu Unrecht verdächtigt wurden, dann lassen Sie sich nicht beirren in Ihrem Wunsch, diesen Unglücklichen zu zeigen, dass Sie sich in sie hineinversetzen können, dass Sie mit ihnen fühlen und sie verstehen können. Wie das als Mutter geht, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Der Weg durch die Hölle ist für die Mutter und den Vater noch nicht zu Ende. Sie, Frau (PM), sind für die beiden nicht die böse Feindin. Als Pflegemutter Ms könnten Sie Mutterliebe zeigen und Nächstenliebe üben. Dann würden manche Schrecken der jahrelangen Tortur einer ungerechten Trennung ein wenig Schärfe verlieren.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für das Jahr 2....., das gerade angefangen hat.